

Kosak). Wir passirten wieder einen lebhaft rauschenden Bach, aus dem die Pferde über eine den Weg hoch sperrende, umgestürzte Fichte heraussteigen mußten, Fuß für Fuß hinüberhebend; sie leisteten fast das Unmögliche. Nach fünf Stunden Abwesenheit erreichten wir Schmeks und fuhren noch denselben Abend zurück nach unserer freundlichen Brauerei nach Poprad, wo wir uns sehr behaglich nach den großen Anstrengungen des Tages stärkten und pflegten. Leider war keine Zigeuner-Musikbande da, die ich so gern gehört hätte.

Am andern Morgen den siebenten Juni um einhalb zehn Uhr bestiegen wir wieder die Eisenbahn und waren Abends neun Uhr in Nicolai. Vier Tage reich an Schönheitsgenuß, ebenso reich an interessanten Beobachtungen; der Kostenaufwand der ganzen Reise pro Person fünfzig Mark. Auf der Rückreise interessirten uns wieder die mächtig großen Viehheerden auf den Gemeindegütungen, wohl mehrmals zweihundert Stück zusammen, die prächtigen Gespanne von weißgrauen Ochsen mit den mächtig breiten Hörnern, das schnelle Anwachsen der Waag aus einem Bach zum breiten Strom, und ganz besonders ein kleiner Bär, den wir zu unsrer Freude schon auf der Hinreise in der Eisenbahn-Station Szuczán beobachtet hatten; er wurde zur Besichtigung in ein Coupé gereicht und dann herabgelassen, trollte sich ganz possirlich zur Thür der Inspection, setzte sich dort sehr drollig hin und betrachtete den Eisenbahnzug. Diesmal warf ihn sein Herr auf den Rücken und krabbelte ihn am Bauch, erst mit der Hand, dann mit dem Fuß; da umfaßte er die Hand und den Fuß mit den vier Tazen und haschte mit dem Maul darnach, grade wie ein kleiner Hund. Es war zu drollig. Aber in Rosenberg hatte man am Tage vor unsrer Durchreise einen großen Bären gejagt, aber nicht bekommen; er hatte darauf einen Ochsen zerfleischt und nun sollte am Tage nach unsrer Rückkehr eine zweite Jagd auf ihn stattfinden. Sie sind in den steilen, waldigen, schlucht- und höhlenreichen Liptauer Bergen nicht selten. Auch bei der Kosahütte hielt sich einer in der Nähe auf.

Breslau, den 30. Juli 1883.

Triest, Venedig, Verona.

Im Mai 1879 wollte ich mir in den Alpen eine Erholung gönnen. Meine Schwiegertochter Luise hatte aber Sehnsucht nach den Gefilden Ober-Italiens; ich reiste daher mit ihr und meiner Tochter Caroline dorthin. Wir nahmen unsern Weg über Nicolai, wo damals Georg Fürstlich-Pleßscher Berg-Inspektor war. In Breslau stiegen in mein Coupé zwei Herren, die offenbar pensionirte höhere Offiziere waren, und ein Herr von etwas orientalischem Typus. Nach einer Weile suchte er in seiner sehr eleganten Reisetasche nach etwas, was er nicht fand, und sagte zu dem älteren Herrn: es ist gut, daß man nach kanonischen Grundsätzen das Beten aus dem Brevier unterlassen darf, wenn man sein Brevier nicht findet. Er war also katholischer Priester und wurde, als der alte Herr in Ohlau ausstieg, von ihm mit Durchlaucht angeredet. Es war der Prinz Radziwill, der mit dem Erzbischof, Grafen Ledochowsky